



Chantal Götz mischt die Kirche international auf

Chantal Götz und Papst Franziskus setzen sich für die katholische Kirche ein. Beide haben es in der Hand, die Geschicke der Kirche in neue Bahnen zu lenken. Der Glaube verbindet den Papst und die Gründerin der Bewegung «Voices of Faith». Mehr nicht.



Schweiz

«Das Katholische ist bei mir in der DNA», sagt Chantal Götz von sich. | © zVg

Chantal Götz ist Geschäftsführerin der «Fidel Götz Stiftung», welche ihr Grossvater, ein begeisterter Katholik, 1969 gründete. Dieser baute mit dem deutschen Kardinal Augustin Bea das vatikanische «Einheitssekretariat» auf, den heutigen Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen.

Das grossväterliche Engagement ist für sie Beispiel dafür, dass Katholikinnen und Katholiken Einfluss nehmen können, wenn es um zeitgemässe Auslegung von Kirche geht.

Selbstermächtigung des Vereins

Seit zwei Jahrzehnten setzt die 52-jährige Liechtensteinerin den Zweck der Stiftung um. Oft ist es so, dass Projektanträge an Stiftungen die Empfehlung des jeweiligen Ortsbischofs benötigen. Das stiess der Geschäftsführerin auf. Die Stiftung entschied daher, dass keine Anträge die Unterschrift eines Bischofs zu tragen hatten.

Durch die Stiftungsarbeit änderte sich auch Götz' Haltung gegenüber der Hierarchie: «Ich entdeckte, dass im Kirchensystem irgendetwas nicht stimmte.» Die Behandlung der Frau empfand Chantal Götz immer mehr als stossend – oft auch abtossend und entwürdigend. «Wenn frau des Öfteren Einblick in das vatikanische System hat, dann kommt einem doch immer wieder der Zorn hoch.»

Von sich selbst sagt sie: «Das Katholische ist bei mir in der DNA.» Für sie steht das «christliche Miteinander in Würde und Liebe» im Zentrum ihres religiösen Empfindens. Dennoch stellt sie sich auch die Frage, «ob sie wirklich noch in dieser frauenfeindlichen Kirche» bleiben möchte.

Ein Satz von Papst Franziskus aus dem Jahr 2013 war für «Voices of Faith» ausschlaggebend: «Wir müssen die Rolle der Frau in der Kirche stärken.» Die Antwort, wie er das

bewerkstelligen wolle, bleibe Franziskus jedoch nach wie vor schuldig – oder vielmehr: Eine Antwort sollte auch nicht mehr erwartet werden, stellt Chantal Götz fest.

Das Schweigen zum Zölibat

2018 wurden bei «Voices of Faith» die Themen erweitert, um zu zeigen, dass die Ungerechtigkeit gegenüber den Frauen in der Kirche nicht mehr hinzunehmen sei, erklärt die Frauenrechtlerin.

Einen Dämpfer erhielten die reformwilligen Katholikinnen am 12. Februar, dem Tag des Erscheinens von «Querida Amazonia». Da wurde klar, dass der Papst eine Lockerung der Zölibatspflicht für Priester sowie die Weihe von Diakoninnen nicht befürwortet. Wie bewertet Götz diese Entwicklung?

Fortsetzung auf nächster Seite

Meinung

Die Kirche ganz gross

Die Kirche macht aktuell schlechte Schlagzeilen. Viele Kirchenmitglieder leiden psychisch unter den Verbrechen, welche ein bestimmter Prozentsatz der Geistlichen Minderjährigen angetan haben. Viele Priester umgekehrt haben genug davon, dass sie dauernd unter Generalverdacht stehen.

Da gibt es nichts schönzureden. Diese Realität wäre für jeden Kirchenmenschen ein Grund, den Kopf hängen zu lassen. Doch fast zu schön, um es glauben zu können, geschieht in der Kirche auch Positives. Nicht nur die Frauen, welche mehr Gerechtigkeit in der Kirche fordern, halten den Kopf hoch.

Mitten in Bern steht die «Dreif», wie die Dreifaltigkeitspfarrei im Volksmund heisst. Sie ist ein Zentrum, das trotz aller Unkenrufe in der Kirche funktioniert. Verantwortlich dafür ist ein ganzes Team um Pfarrer Christian Schaller.

Dieser Priester spielt in den Gesprächen seinen Einsatz für die anderen herunter, obwohl er ständig auf Trab ist und mit vielen Leuten per Du. Seine direkte Hilfe baut er nicht auf kirchlichen Floskeln auf, sondern greift schnell zur Sprache, die auf der Strasse gesprochen wird.

Etwas wenn es darum geht, einem Bettler zu erklären, dass Geld nicht das richtige Mittel ist, um wieder auf die Beine zu finden. Hilfe gibt es nur bei Gegenleistung, die freiwillig zu leisten ist. Etwas Zeit für die anderen aufbringen, gehört für Schaller zum Leben.

Schaller ermuntert die Menschen, selber Hand anzulegen. Damit hat er Erfolg. Während die Skandal-Priester die Kirche ganz klein machen, machen Leute wie der Dreif-Pfarrer die Kirche ganz gross.



Georges Scherrer

Redaktor kath.ch

Er ist dort, wo Hilfe gefragt ist

Christian Schaller ist sehr umtriebig. Der Bürostuhl ist nicht sein bevorzugter Arbeitsort. Viel lieber ist er unter den Leuten. Er leitet die Berner Zentrumsparrei Dreifaltigkeit, kurz «Dreif» genannt.

«Ich habe einen privilegierten Kontakt zu Leuten, die Hilfe benötigen», sagt Christian Schaller von sich und meint die obdachlosen, hilfsbedürftigen und einsamen Menschen. Seelsorge bedeutet für den 57-jährigen Priester, dass er sich jener Menschen annimmt, die von der Armut betroffen sind.

Eine grosse, innere Kraft

Auf dem Gelände der «Dreifaltigkeit» und der «Paroisse de langue française», der französischsprachigen Pfarrei der Bundestadt, läuft immer etwas. Etwas im offenen Haus «La Prairie». Dort können Menschen, die Kontakt und Geselligkeit suchen, einen Kaffee trinken. In der Küche werden mit Hilfe Freiwilliger jeden Tag bis zu 60 Mahlzeiten für Menschen in Not gekocht.

Schaller arbeitet aus einer grossen inneren Kraft heraus. Er sagt: «Es gibt nichts Schlim-

meres als einen Seelsorger, der über die Armut spricht und sie selber nicht kennt, benennt oder berührt, dort, wo sie ist.»

«Das ist die Realität»

Was trägt ihn bei seiner Arbeit? «Ich habe ein gesundes Gottvertrauen und viele Menschen um mich herum, die mir helfen», sagt er. Die Stadtbehörden wissen, dass sich in der Pfarrei auch Menschen aufhalten, die manchmal «nicht ganz legal hier leben. Aber das ist die Realität der heutigen Welt.»

Selbstverständlich stehen auch die Pfarreimitglieder zu ihrem Pfarrer. «Sie sehen, dass die Pfarrei ein äusserst wichtiges Zentrum für die Berner Innenstadt bildet.» (gs)

Die Beiträge über das Wirken von Christian Schaller in der Pfarrei Dreifaltigkeit finden Sie unter www.kath.ch/serial/dreif-bern/



«Ein Seelsorger muss die Armut berühren», sagt Christian Schaller. | © Georges Scherrer

Fortsetzung von vorheriger Seite

Chantal Götz mischt ...

«Ich bin eigentlich sehr froh, dass keine offizielle Entscheidung hinsichtlich «viri probati» oder Diakoninnen getroffen wurde», antwortet sie.

Die Weihe verheirateter Männer zu Priestern hätte in Amazonien «sowieso nichts» gebracht, da 70 Prozent aller Gemeinden dort von Frauen geleitet werden. Diese Realität komme im Papstschreiben überhaupt nicht zum Ausdruck.

Das vatikanische Frauenbild sei nach wie vor «verheerend». Frauen stemmten die Hauptlast der Arbeit in Gesellschaft und Kirche. Sie kämpften für ihre Kinder. Oft litten sie unter gewalttätigen, alkoholabhängigen Ehepartnern und seien einer katholischen Kirche ausgesetzt, «die ihre Realität ausblendet. Da nützen alle schönen kirchlichen Worte über die zärtlichen Frauen nichts.»

Sie hofft inbrünstig, dass «Querida Amazonia» die Katholikinnen ermutigt, kreativ und aktiv zu sein und sich endlich selbst zu ermächtigen.

Georges Scherrer

«Underkath»-Film taucht tief in die Zukunft ein

Videocoach Silvan Maximilian Hohl hat einen apokalyptischen Virtual-Reality-Kurzfilm gedreht. Mit solchen Medien lassen sich junge Leute in der kirchlichen Jugendarbeit gut ansprechen.

«Wir mussten von Null auf anfangen und das gesamte Know-how zuerst aufbauen», sagt Silvan Maximilian Hohl, Regisseur und Drehbuchautor des Filmprojekts. Im Rahmen eines 40-Prozent-Pensums betreut er den Youtube-Kanal «Underkath», einen digitalen Jugendtreff, der unter anderem die kirchliche Jugendarbeit sichtbarer machen soll und der vom Katholischen Medienzentrum betrieben wird.

Die kirchliche Medien- und insbesondere Jugendarbeit müsse offen sein gegenüber neuen Technologien. Denn ein solcher Film zu einem kirchlichen Thema sei ein idealer Ausgangspunkt, um mit jungen Menschen über Glauben und Kirche ins Gespräch zu kommen. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen seien unter anderem aus dem Bereich PC-Games mit der Technologie vertraut.

Brennendes Thema für Zielpublikum

Der Filmtitel «2100» sagt's: Man schreibt das Jahr 2100. Eine Klimakatastrophe hat die Menschheit ins Elend gestürzt. Drei Jugendliche suchen in einem Bunker Schutz. Und diskutieren – oder besser: streiten – bald darüber, wie sie ihre Lage verbessern könnten: durch den Glauben an Gott oder durch die Wissenschaft?

Die vorliegende Produktion, in welcher es um Ethik, Glauben und die Schöpfung geht, sieht Hohl als Ausgangspunkt für Gespräche mit jungen Menschen über ein Thema, das diese in Zeiten von Klimastreiks beschäfti-



Wo man hinschaut, läuft ein Film: «Underkath»-Videocoach Silvan Maximilian Hohl. | © Ueli Abt

gen dürfte. Der Film lässt sich im Religionsunterricht einsetzen.

Künftig will «Underkath» auf Anfrage für Kirchgemeinden weitere Produktionen umsetzen. Nach den gemachten Erfahrungen sieht Hohl es hingegen als eher unrealistisch an, dass junge Teams aus Kirchgemeinden mit VR-Technik unter Anleitung einen eigenen Film drehen könnten, so wie es «Underkath» im Bereich von herkömmlichen Videos vorsieht.

Grosse Herausforderungen

Denn die Herausforderungen seien zahlreich, wie Hohl im Rahmen der Pilot-Produktion erfahren hat. So produziere beispielsweise die spezielle Kamera mit zwei

180-Grad-Objektiven sehr viele Daten, deren Handling in der Verarbeitung anspruchsvoll sei.

Für das eigene Pilotprojekt, für welches Hohl übrigens junge Profi-Darsteller castete, war die Technik allerdings nicht die grösste Herausforderung. Ins Schwitzen kam er hingegen, als es um das Finden eines geeigneten Drehorts ging. Als er schliesslich einem Kollegen von seinem Projekt erzählte, schlug dieser ihm den Dreh in seinem Elternhaus vor. Der in den 1940er-Jahren zu einem Bunker umfunktionierte Weinkeller in Wädenswil erwies sich als ideale Location für das Projekt.

Ueli Abt

Informationen auf www.underkath.ch

Schreiben der Bischöfe in der Kritik

Die «Sternstunde Religion» vom 1. März befragte Religionsvertreter nach ihrer Haltung gegenüber assistiertem Suizid. Dabei geriet das entsprechende Papier der Bischofskonferenz ins Visier.

Die reformierte Pfarrerin Sibylle Forrer zeigte ihr Missfallen gegenüber den Empfehlungen der Schweizer Bischofskonferenz. Besonders problematisch befand sie am Schreiben zum Umgang mit assistiertem Suizid die Aufforderung an Seelsorgende, den Patienten im Moment der Einnahme des Sterbemittels zu verlassen.

«Entschuldigen Sie: Das finde ich nicht sehr christlich», sagte sie direkt an Weihbischof

Marian Eleganti gewandt. Dieser versuchte mehrmals, die Situation zu erklären: «Das soll um der Eindeutigkeit willen geschehen, damit darüber kein Missverständnis entsteht», so Eleganti.

Nicht an «falscher Tat» mitwirken

Es gehe darum, «dass man nicht an einer grundfalschen Tat mitwirken möchte.» Der Weihbischof betonte, dass katholische Seel-

sorger einen Patienten oft über Monate oder Wochen begleiteten. Dies geschähe bis kurz vor der Einnahme des Mittels. Beim Verlassen des Raums sage der Seelsorger: «Ich bleibe an deiner Seite, ich bete für dich.»

Die reformierten Kirchen gehen mit der Situation anders um. Seelsorgende sollen anwesend sein auch beim Suizid. Falls jemand dies aus Gewissensgründen nicht tun könne, sei er verpflichtet, eine Vertretung zu organisieren.

Wer mit Exit aus dem Leben scheidet, tut dies allerdings selten in Begleitung eines Seelsorgenden. Das erklärt Marion Schafroth, Präsidentin der Organisation für assistierten Suizid. (rp)

Schweiz

Aufruf zum «Minifest»

Das «Minifest» vom 6. September in St. Gallen steht unter dem Motto «bärenstark». Jugendbischof Alain de Raemy ruft im Promo-Video für den Anlass die Ministrantinnen und Ministranten dazu auf, es nicht so wie der Bär zu machen. Der hat der Legende nach dem Emeriten Gallus beim Bau der Klause geholfen und sich dann wieder zurückgezogen. De Raemy aber sagt: «Lasst den Priester am Altar nicht in Ruhe.» Er ermuntert die jungen Leute, nach St. Gallen zu kommen und sich danach weiterhin in den Pfarreien zu engagieren. (sys) (Bild: Alain de Raemy | © Screenshot)



Tessiner zum Bischof geweiht

Der Schweizer Missionar Antonio Cramer wurde am 29. Februar in Ecuador zum Bischof geweiht. Er übernimmt das Amt des Weihbischofs von Guayaquil. Cramer wurde 1963 in Locarno geboren. Er trat ins Seminar der Gesellschaft der Priester von San Giuseppe Cottolengo in Turin ein und erhielt am 8. Juni 1996 die Priesterweihe. (catt.ch)

Ausland

Bätzing neuer DBK-Präsident

Bischof Georg Bätzing (58) wurde am 3. März zum neuen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz gewählt. Er steht seit September 2016 an der Spitze des Bistums Limburg. Bätzing übernimmt die Nachfolge

Impressum

kath.ch religion-politik-gesellschaft ist eine Publikation des Katholischen Medienzentrums Zürich. Sie erscheint als Beilage zur Schweizerischen Kirchenzeitung.

Verantwortung: Regula Pfeifer; Redaktion dieser Ausgabe: Martin Spilker

Die Verwendung von Inhalten ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet. Entsprechende Anfragen an 044 204 17 80 oder redaktion@kath.ch.

Foto zur «Meinung» | © Christoph Wider

von Kardinal Reinhard Marx (66). In innerkirchlichen Debatten positionierte sich Bätzing als Reformierender. Er regte eine Aufhebung des Pflichtzölibats an. Den geltenden Ausschluss von Frauen von katholischen Weihenämtern sieht Bätzing kritisch. (kna) (Bild: Georg Bätzing, links, mit Vorgänger Reinhard Marx.)



Schönborn gibt Präsidium ab

Kardinal Christoph Schönborn (75) wird am 17. März den Vorsitz in der Österreichischen Bischofskonferenz im Rahmen ihrer Frühjahrsvollversammlung zurücklegen. Im Juni 1998 übernahm Schönborn das Präsidium, das er ohne Unterbrechung 22 Jahre lang innehatte. Die Bischofskonferenz wird bei ihrer Vollversammlung vom 16. bis 19. März einen neuen Vorsitzenden aus dem Kreis der Diözesanbischöfe wählen. (kap)

Vatikan

Eingeschränkte Archivforschung

Am Eröffnungstag der Vatikanarchive zum Pontifikat von Papst Pius XII. (1939-1958) am 2. März war der Forscher-Andrang geringer als erwartet. Massgeblicher Grund dürften Reisebeschränkungen wegen des Coronavirus gewesen sein. So musste das US Holocaust Memorial Museum die Anreise seines Historikers verschieben. Israel, von wo ebenfalls Forscher angemeldet waren, hat Reisebeschränkungen nach Italien verfügt. Die Öffnung der Archive kann aus Sicht des Internationalen Auschwitz Komitees wichtige Lehren auch für die Zukunft ermöglichen, sagte der Exekutiv-Vizepräsident Christoph Heubner. (cic/kna)

Fünf Jahre «Laudato si»

Fünf Jahre nach Veröffentlichung des Umwelt-schreibens «Laudato si» erneuert Papst Franziskus seinen Aufruf zum Kampf gegen eine weltweite «ökologische Krise». Es müsse dringend auf den «Schrei der Erde und der Armen» gehört werden. «Was für eine Welt wollen wir jenen hinterlassen, die nach uns kommen?», so der Papst in einer Videobotschaft. Der Papst lädt auf diesem Weg alle Gläubigen ein, an einer Aktionswoche vom 16. bis zum 24. Mai zu dieser Frage teilzunehmen. (cic)

Social Media

«Wir sind die Veränderung»

Chantal Götz empfindet die Behandlung der Frau durch die offizielle Kirchenführung als stossend. Auf die Aussage von Papst Franziskus «Wir müssen die Rolle der Frau in der Kirche stärken» bleibe dieser eine Antwort schuldig, stellt Götz fest. Das immer grösser werdende Frauen-Netzwerk stärke sie hingegen.

Monika Schmelter geht mit Chantal Götz einig: «Wir sind alle dabei und mischen gemeinsam auf! Wir sind die Veränderung!» Und Silvia Lutz fügte gleich eine Forderung an: «Alle Frauen, die der Kirche in irgendeiner Form dienen, sollten streiken und das Priesterinnenamt und Gleichbehandlung der Frauen damit fordern. Ansonsten wird sich die nächsten 2000 Jahre wieder nichts ändern.»

André Pawlik hielt dem entgegen, es gebe kein «Priesterinnenamt» in der katholischen Kirche. Die Würde und die Stellung der Frau und des Mannes würden nicht davon abhängen: «Wir sind hier in der Kirche Christi, seinem mystischen Leib und nicht in einer politischen Partei.» Unterstützung erhalten die Initiativen von Frauen umgekehrt von Hermann Hesse: «Sie beginnen sich zu organisieren.» Das verbreite tatsächlich Hoffnung auf eine neue Kirche.

Bärbel Trübenbacher will davon aber gar nichts wissen und entgegnete: «Dann gründen Sie doch Ihre neue Kirche und lassen Sie uns weiter römisch-katholisch bleiben!» Hesse meinte jedoch, die Kirche greife in das Leben aller ein, sie mache Politik: «Insofern sind die Angelegenheiten der Kirche immer auch Angelegenheiten der ganzen Gesellschaft.» (ms)

Zitat

«Man muss nicht weiter nach Worten suchen für die Betroffenheit. Man kann an die geteilten Emotionen und Worte des Gottesdienstes anknüpfen.»

Frank Worbs

Der Informationsbeauftragte der Reformierten Landeskirche Aargau über die nach seiner Ansicht unterschätzte Bedeutung kirchlicher Trauerfeiern.